

Erinnerungen an Käthe Kollwitz

* 1867 † 1945

Hat der Arztberuf des Mannes ihr künstlerisches Schaffen beeinflusst?

Im „Brockhaus“ von 1923 (Leipzig) wird das Schaffen der am 8. Juli 1867 in Königsberg geborenen Grafikerin Käthe Schmidt damit charakterisiert, dass sie vor allem den Menschen im Elend und besonders die Leiden des Großstadtproletariats darstellen würde.

Das „Allgemeine Lexikon der bildenden Künstler des XX. Jahrhunderts“ (Seemann, Leipzig, 1999) hebt hervor, dass Käthe Kollwitz seit ihrer Verheiratung 1891 im Norden Berlins bis zur Ausbombung ihres Ateliers 1944 lebte und künstlerisch mit dem Armenviertel, gemeint ist der Berliner Bezirk Prenzlauer Berg, verwachsen war.

Diese beiden lexikalischen Aussagen sind nicht falsch, aber sie bedürfen der biografischen Ergänzung zur Persönlichkeit von Käthe Kollwitz.

Dr. med. Hans Kollwitz (1892 bis 1971), erstgeborener Sohn des Ehepaars Käthe und Dr. Karl Kollwitz, berichtete in „Käthe Kollwitz; Tagebuchblätter und Briefe“ (Berlin, 1948), dass seine Mutter ein schüchternes und nervöses Kind war. Ihr bockiges Brüllen war so gefürchtet und belastend, dass die Eltern sie einsperren mussten! Als Kind und auch später habe sie Phasen von Verstimmungen durchlebt. Sie hatte Angst, die Mutter könne vielleicht wahnsinnig werden. Bruder Konrad (1863 bis 1932) musste seine Schwester oft tagsüber begleiten. Noch in der Schulzeit lernte sie das Waisenkind Karl Kollwitz (1863 bis 1940) kennen, denn er war ein Freund ihres Bruders.

Käthes Vater, Karl Schmidt (1825 bis 1889) war Jurist, Maurermeister und Prediger der freireligiösen Gemeinde in Königsberg. Er erkannte früh das zeichnerische Talent seiner Tochter und ließ sie bei guten Lehrern in Königsberg, Berlin und München ausbilden. Besonders Ludwig Herte-

rich in München schulte das Auge der jungen Künstlerin, die dadurch selbst erkannte, dass sie keine Malerin ist (Käthe-Kollwitz-Bekanntnisse; Frankfurt/M., 1982) sondern die Schwarz-Weiß-Grafik fortan ihr Betätigungsfeld sein würde. Sie liebte die Natur, stellte sie aber nicht dar. Was sie wie ein Magnet anzog, das waren die einfachen Menschen in der Königsberger Region, das Arbeiterleben. Die Lastträger im Hafen und der pflügende Bauer („Großzügigkeit der Bewegungen im Volke“) empfand sie als schöne Motive für ihre Arbeit. Dagegen waren ihr Menschen aus dem bürgerlichem Leben uninteressant.

Mit 17 Jahren hatte sich Käthe Schmidt mit dem Medizinstudenten Karl Kollwitz verlobt (1884) und als dieser seinen Beruf um 1890 als Kasernenarzt in Berlin für eine sichere Lebensbasis hielt, heirateten beide und zogen im Frühjahr 1891 nach Berlin. Im Bezirk Prenzlauer Berg fanden sie Räumlichkeiten für Arztpraxis und Wohnung in einem Haus. Fast 50 Jahre war Dr. Karl Kollwitz unermüdlich als Armenarzt tätig und seine junge Frau erlebte unmittelbar das Leid und die Not der armen Leute.

Durch Elternhaus und Ehemann war Käthe Kollwitz sozialdemokratisches Gedankengut nicht fremd.

Sie erkannte die gesellschaftlichen Ursachen für die Missstände im Leben des Proletariats und bezog Front gegen Arbeitslosigkeit, Prostitution, Ausbeutung und Elend. Patienten ihres Mannes kamen auch ratsuchend zu ihr. Dieses düstere Bild im damaligen Leben musste sie künstlerisch darstellen. Ihre schon als Kind gezeigte Empfindsamkeit spiegelte sich jetzt in ihren Werken wider und bald war sie als „soziale Künstlerin“ abgestempelt. Not und Unglück in Arbeiterfamilien darzustellen war für sie wie ein Ventil. Im Werkverzeichnis der Grafiker (Alexandra von dem Knesebeck; Neubearbeitung des Verzeichnisses von August Klipstein, publiziert 1955) sind 275 Werke von Käthe Kollwitz aufgeführt, von denen 45 das Motiv „Tod“ zum Inhalt haben (Zertretene, Überfahrene, Gefallen, Ruf des Todes, Tod



Abbildung 1: Ehepaar Karl und Käthe Kollwitz, Zeichnung von Frau Maritta Seybold, Plauen, nach einer Bildvorlage

auf der Landstraße, Tod im Wasser, Tod und Frau um das Kind ringend, Zwei Tote, Tod wird als Freund erkannt, etc.).

Einfluss auf ihr künstlerisches Schaffen hatten Peter Paul Rubens, Emile Zola, Gerhard Hauptmann, Max Klinger und Ernst Barlach. Ihre Kunst wurde vom deutschen Kaiserhaus, wie auch von den Nationalsozialisten abgelehnt. Manchmal zweifelte sie selbst an ihrem Talent und schon 1913, sie war 46 Jahre alt und Mutter von zwei Söhnen (Hans 1892 und Peter 1896) zählte sie sich zum

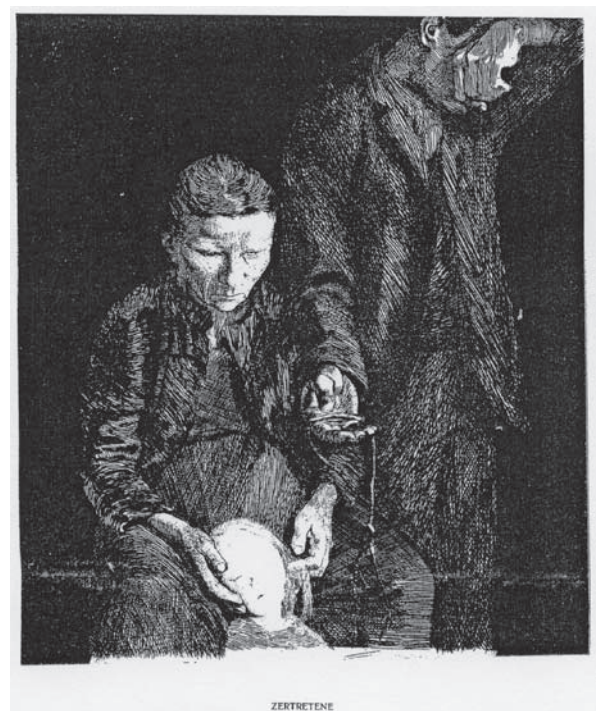


Abbildung 2: „Zertretene“. 1900. Originalradierung von Käthe Kollwitz in Besitz des Autors. Genehmigung (c) VG Bild-Kunst, Bonn 2010. Mit freundlicher Unterstützung durch Herrn Prof. Dr. med. Andreas-Arne Kollwitz, Berlin.



Abbildung 3: Käthe-Kollwitz-Denkmal auf dem Käthe-Kollwitz-Platz (Plastik von Gustav Seitz) in Berlin, Prenzlauer Berg. Foto (September 2010): Frau Christa Rettig, Plauen

„alten Eisen“. Mit den grafischen Zyklen „Ein Weberaufstand“ und „Bauernkrieg“ verdeutlichte sie die revolutionäre Kraft, die gegen Unterdrückung und Verelendung vom unteren Volk ausgehen kann. Sie selbst fühlte sich nicht als eine Revolutionärin, neigte mehr zur Sozialistin oder Demokratin. Bei aller Parteinahme für das Volk gehörte Käthe Kollwitz nie einer Partei an, aber ihre persönliche Empfindsamkeit hat sie als Künstlerin mit der Thematik „Not“, „Tod“ und „Krieg“ anschaulich verdeutlicht.

Als ihr Sohn Peter 1914 in Belgien mit Millionen junger Männer den



Abbildung 4: Grabstein auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde in Berlin. Foto (Juli 2010): Herr Dr. med. Harry Rudolph, Berlin

Soldatentod fand, wurde Käthe Kollwitz zur Anklägerin aller Leidtragenden.

Mit ihrem Mann, der sich täglich um Kranke und in Not geratene Menschen aktiv (manchmal auch mit Geld) kümmerte und den sie öfters bei Hausbesuchen begleitete, beriet sie sich wegen der Schaffung eines Denkmals für Peter. Es sollte eine Plastik werden, die ein trauerndes Elternpaar zeigt.

Über Jahre reifte in Käthe Kollwitz die Ausführung dieses Denkmals, welches schließlich, Mutter und Vater knieend in Granit dargestellt, 1932 auf einem Soldatenfriedhof in Flandern aufgestellt wurde.

Als während des Ersten Weltkrieges ihr Mann von einem Hausbesuch zurückkam und von einer verstorbenen Patientin berichtete, die zwei kleine Kinder zurückgelassen hatte, deren Vater im Krieg war, nahm Käthe Kollwitz das Mädchen Trude Prengel kurzzeitig in ihre Obhut. Das Thema „Mutter und Kind“ rückte dadurch auch inhaltlich in ihr künstlerisches Schaffen. Ihr Sohn, Dr. med. Hans Kollwitz, fand für das Schaffen seiner Mutter in einem Artikel „Le beau c'est le laid“ (Therapeutische Berichte, 39/67) den er ihr zum 100. Geburtstag widmete, folgende Erklärung. Sie war in der Nähe des Leidens angesiedelt und wurde so zur Gestalterin des Leidens und Mitleidens. Mit anderen Worten: Käthe Kollwitz gab der sozialen Seite des menschlichen Lebens ein Gesicht. Und auch der Arztberuf ihres Mannes beeinflusste ihre Arbeit! So entstanden die Bilder „Beim Arzt“, „Die Kranke und ihre Kinder“, „Verunglücktes Kind“, „In der Sprechstunde des Kinderarztes“, „Besuch im Kinderkrankenhaus“ und „Besuch im Krankenhaus“. Auch ein Plakat „Syphilis“ hat eindeutig medizinischen Hintergrund.

1919 wurde Käthe Kollwitz als erste Frau in die Preußische Akademie der Künste in Berlin aufgenommen und zur Professorin mit Lehrauftrag berufen. Wegen ihrer Einstellung musste sie 1933 zusammen mit Heinrich Mann die Berliner Akademie wieder verlassen. So gehörte sie bis zu ihrem Lebensende zu den Gemaßregelten.

Als 1940 Dr. Karl Kollwitz starb, verlor die Künstlerin eine starke Stütze ihres Lebens. Der Krieg vertrieb sie aus Berlin. Auf der Flucht führte ihr Weg über Nordhausen nach Moritzburg bei Dresden, wo ihr Prinz Ernst Heinrich von Sachsen im „Rüdenhof“ gegenüber dem Schloss Moritzburg, Unterschlupf gewährte. Ihre Augen waren immer schlechter geworden, die Brille half nicht mehr. Das Herz dieser starken Frau war schwach geworden und hörte am 22. April 1945 auf zu schlagen. Ihre letzte Ruhe fand Käthe Kollwitz auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde in Berlin in einem Gemeinschaftsgrab bei ihrem Mann Karl und ihrem Bruder Konrad.



Abbildung 5: „Pieta“ (Mutter mit totem Sohn), vergrößerte Statue nach Käthe Kollwitz in der Zentralen Gedenkstätte der BRD, „Neue Wache“, Unter den Linden, Berlin. Foto (September 2010). Frau Christa Rettig, Plauen

Einmalig und erschütternd real hat uns Käthe Kollwitz Bilder aus finsterner Zeit deutscher Geschichte hinterlassen, die für immer ihren mahnenden Charakter behalten und die Achtung vor dieser Grafikerin und Bildhauerin hochhalten.

Bereits im Juli 1945 erließ die Landesverwaltung Sachsen eine Verordnung zur Ehrung von Käthe Kollwitz derart, dass Dresden, Chemnitz und Leipzig angewiesen wurden, einer städtischen Hauptstraße den Namen „Käthe-Kollwitz-Straße“ zu verleihen (Lexikon Leipziger Straßennamen, 1995).

Dr. med. Heinz Zehmisch,
Plauen